Haupt-Expedition: Billerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 42. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Samstag, den 14. Februar 1880. (Valentin.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 14. Jahrg.

+ Wochen-Rückblick.

Die „liberalen" Blätter ziehen aus der Haltung des Cultusministers bei der Berathung über den Cultusetat den Schluß, daß ihre Gesinnungsgenossen noch lange mit staatlicher Hilfe den Kampf gegen „Rom" führen dürfen. „Nach Canossa gehen wir also auch unter v. Puttkamer nicht!" ruft jubelnd das kulturkämpferische „Frankf. Journal" aus. In der That scheint es, daß man in Berlin den Friedensabschluß wieder auf unbestimmte Zeit verschoben hat, woran aber nicht Herr v. Puttkamer schuld ist, der, wie wir überzeugt sind, den Katholiken den Frieden gerne zurückgeben würde, wenn er nur dürfte. Fürst Bismarck liebäugelt gegenwärtig wieder mit den Nationalliberalen, um sich deren Zustimmung zur neuen Militärvorlage zu sichern, und so erklärt es sich, daß, da ein neues Bündniß der Regierung mit enragirten Culturkämpfern bevorsteht, der Reichskanzler jetzt wenig geneigt erscheint, den Katholiken einen Theil der schönen Maigesetzgebung zu opfern. Wie es heißt, wird, da der „Culturkampf" also vorläufig fortdauern soll, der deutsche Kronprinz, der in Italien weilt, es unterlassen, dem h. Vater einen Besuch abzustatten.

In Baden sind die „Liberalen" in der Kirchenfrage auf dem Rückzug begriffen. Bekanntlich war eine Vereinbarung zwischen der Regierung und der Kirchenbehörde zu Stande gekommen, die zwar nicht die ganze kirchenfeindliche Gesetzgebung, wohl aber die schlimmsten Folgen derselben beseitigen sollte. Man hatte sich nämlich geeinigt über die Frage des famosen Culturexamens, die bisher die Besetzung der vielen verwaisten Pfarreien unmöglich gemacht hatte. Die anderen Hindernisse, die in Preußen der Besetzung der erledigten Seelsorgestellen entgegenstehen, sind in Baden nicht vorhanden; dort ist nämlich zu Anfang der 60er Jahre wegen Besetzung der Kirchenämter eine Vereinbarung mit dem damaligen Erzbischof v. Vicari abgeschlossen worden, die seitdem nur durch das Examengesetz angefochten wurde. Die badische Regierung wollte nun gemäß der neuesten, mit dem Bisthumsverweser getroffenen Abmachung das Culturexamengesetz zwar nicht einfach aufheben, sondern es sollte staatlich den Theologie-Studirenden freigestellt werden, sich entweder dem Culturexamen oder dem theologischen Facherexamen in Gegenwart eines Vertreters der Staatsregierung zu unterziehen. Da zu dem Erstern kein katholischer Theologe sich verstanden haben würde, so wäre das Culturexamen wenigstens faktisch aus der Welt geschafft worden. Die „liberale" Kammermehrheit, geführt von den Exministern Jolly und Lamey, schien anfangs gewillt, den Frieden mit der Kirche zu vereiteln. Indeß die Festigkeit des Ministeriums Turban-Stösser, daß sich in der Kirchenfrage solidarisch erklärte, das Eintreten des Großherzogs Friedrich für den Frieden, sowie der steigende Unwille der Bevölkerung über die „liberalen" „Culturkampfs"-Gelüste hat es endlich den „Liberalen" doch räthlich erscheinen lassen, gelindere Saiten aufzuziehen. Die Partei hat zuletzt durch Lamey erklären lassen, sie bestehe allerdings auf der Zurücknahme des kirchlichen Erlasses, der den Theologen die Ablegung des Staatsexamens, sowie das Nachsuchen der Dispens von demselben verbietet, indeß verlange sie die Zurücknahme dieses Verbots nicht in dem Sinne, daß dadurch eine principielle Anerkennung des Gesetzgebungsrechtes des Staates in Betreff der Bildung der Geistlichkeit ausgesprochen oder das Culturexamengesetz als recht und gut anerkannt werde, sondern „einzig und allein als äußeres Zeichen der friedliebenden Gesinnung seitens der Freiburger Curie" (des Bisthumsverwesers). Würde die Curie in diesem Sinne das Dispensverbot gegen das Culturexamengesetz von 1874 zurückziehen, dann bietet Lamey als Vertreter der „liberalen" Kammermehrheit dem Bischofe als Gegenleistung an: die völlige Aufhebung aller staatlichen Vorschriften, welche sich auf die Vorbildung des Clerus beziehen, soweit bisher der Letztere dem Staate einen Nachweis seiner Vorbildung erbringen sollte. Der Herr Bisthumsverweser (Lothar v. Kübel) hat diese Offerte dem h. Stuhle zur Entscheidung unterbreitet. (Nach einer Mittheilung der „Bad. Landesztg." hätte Rom den Bischof zur Zurücknahme des Verbots ermächtigt und dieser schon „mittels Schreibens an den Großherzog das Dispensverbot ausdrücklich zurückgenommen".)

Der österreichische Liberalismus erhebt ein gewaltiges Geschrei über das Vorgehen der böhmischen Bischöfe in der Schulfrage, und ihm secundiren natürlich bei uns Blätter vom Schlage der „Post" und der „Köln. Ztg.". Da wird vom „bischöflichen Herausforderungen zum Kampfe" gelogen, während die Bischöfe doch nur ihre schon wiederholt vorgebrachten, höchst berechtigten Bitten um Abänderung des schlechten Schulgesetzes vom 25. Mai 1868 erneuert haben. In dem überwiegend katholischen Oesterreich ist nämlich die Schulgesetzgebung der Kirche noch ungünstiger, als es das Falk'sche System in Preußen war. Die Schule ist von der Kirche getrennt und confessionslos gemacht; statt in religiösem Sinne die Jugend zu erziehen, hat die „liberale" Neuschule alles gethan, sie der Kirche abwendig zu machen. Um dieses Ziel besser zu erreichen, wurden von kirchenfeindlichen Behörden sogar an fast nur von katholischen Kindern besuchten Schulen protestantische oder jüdische Lehrer angestellt. Da ist es doch wahrlich nicht zu verwundern, wenn katholische Bischöfe, nachdem im Abgeordnetenhaus eine conservative Mehrheit ihren Einzug gehalten, nun von neuem die Reform der unheilvollen Schulgesetzgebung beantragen. Der wackere Bischof Rudigier von Linz hat sich dem Vorgehen des böhmischen Episcopats angeschlossen und wird deshalb in der „liberalen" Presse wieder heftig befehdet. Erfolg wird die bischöfliche Petition augenblicklich wohl nicht haben, denn das Ministerium Taaffe-Stremayr ist durchaus nicht katholisch-conservativ, sondern sehr lau, es schwankt zwischen conservativer und „liberaler" Haltung, und die conservative Kammermehrheit zeigt, wo religiöse Fragen ins Spiel kommen, nicht die wünschenswerthe Energie und Einigkeit. Gut ist es übrigens, daß auf die Schäden des österreichischen Schulwesens von competenter Seite wieder einmal energisch hingewiesen worden ist.

Eine traurige Kunde kommt aus Italien: die Königin Margaretha soll an Geistesstörung leiden, die der Schrecken über Passanante's Attentat bei ihr hervorgerufen habe.

Rußland hat in letzter Zeit etwas mehr Glück im Kampfe mit dem Nihilismus: die Polizei spürt die socialistischen Druckereien auf, aus denen bisher die Verschwörer unentdeckt ihre Brandschriften ins Land schleuderten.

An Curiositäten auf dem Gebiete der Politik ist Amerika reich. Neuerdings wird von dort gemeldet, daß im Staate Iowa die Kammer eine Resolution angenommen habe, die sich für Revision des Wahlgesetzes ausspricht und zwar zu dem Zwecke, den Frauen gleiches Stimmrecht mit den Männern zu gewähren. Minder überraschend ist die andere Nachricht, daß der Expräsident Ulysses Grant in den Blättern die Erklärung abgegeben hat, er sei bereit, bei der Neuwahl in diesem Jahre sich von der „liberalen" Partei als Candidat für den Präsidentschaftsposten aufstellen zu lassen. 8 Jahre, von 1869 bis 1877, hat der General schon als Staatsoberhaupt in den Vereinigten Staaten gewaltet, wahrlich nicht zum Besten der Republik; denn seine Verwaltung ist gekennzeichnet durch einseitige Parteiwirthschaft und schamlose Corruption. Daher mußte er 1877 vom Präsidentenstuhl weichen; bei der bevorstehenden Neuwahl aber scheint die „liberale" Clique ihren Heros wieder auf den Schild heben zu wollen. Die Katholiken haben noch einen besonderen Grund, zu wünschen, daß das „liberale" Manöver mißlingen möge: Grant ist nämlich als Methodist Katholikenfeind und hat während seines Regiments wiederholt versucht, in Nordamerika den „Culturkampf" nach preußischem Muster in Scene zu setzen.

Abgeordnetenhaus.

CPC. Berlin, 12. Febr.

In der gestrigen Abendsitzung des Abgeordnetenhauses, die von 8¼ bis 12¼ Uhr Nachts dauerte, wurde die Debatte über den Cultusetat bei der Position „Elementarlehrer" fortgesetzt. Es entspann sich zunächst ein interessanter Redekampf zwischen dem fortschrittlichen Berliner Abg. Löwe und dem Hofprediger Stöcker. Ersterer pries das Berliner Schulwesen und tadelte dann die „Judenhetze" des Herrn Stöcker. Die ganze Hetze richte sich gegen die jüdische Religion, weshalb Herr Löwe an die Toleranz und Brüderlichkeit der Nichtjuden appelliren zu müssen glaubte. Herr Löwe wies es mit Entrüstung zurück, daß die Juden einen fremden Volksstamm bildeten. Sie seien in Deutschland geboren, erzogen und hätten gemeinsam mit den Deutschen auf den Schlachtfeldern geblutet. Dies alles garantire ihr Bürgerrecht. Auf diese mit viel Emphase vorgetragene Vertheidigung erhob sich Herr Stöcker, allein derselbe hatte gestern einen sehr schlechten Tag. Er bekämpfe nicht die jüdische Religion, auch nicht die jüdische Race, sondern nur den culturfeindlichen Einfluß des jüdischen Großkapitals und der jüdischen Literatur und Journalistik. Er betrachte diesen Kampf als eine ethische Frage. Die jüdische Minorität könne nur dann Toleranz beanspruchen, wenn sie sich als Minorität betrage und nicht die Heiligthümer der Majorität schmähe. An der Berliner Schule hatte Herr Stöcker Vieles auszusetzen, doch bewegten sich seine Beschwerden mehr auf streng protestantisch-theologischem Gebiet. Zum Schluß meinte Herr Stöcker: Gott habe bereits das „liberale" System gerichtet. Der fortschrittliche Abg. Hänel vertheidigte die Juden und bezeichnete Herrn Stöckers Auftreten als eine Anmaßung, namentlich was das Gottesgericht über den Liberalismus betreffe. Stöckers ganzes Auftreten erwecke den Verdacht der Heuchelei und der Ueberhebung. Für diese letzten Aeußerungen erhielt Hänel einen Ordnungsruf. Sodann tadelte es Hänel, daß sich der Cultusminister über die Simultanschulfrage nicht klar ausgesprochen und daß der Cultusminister geschwiegen habe, als während den letzten Debatten das Centrum die bestehenden Gesetze so heftig angegriffen habe. Der Cultusminister verbat sich diese Belehrung und ersuchte Hänel, es ganz ihm zu überlassen, wann er reden oder schweigen wolle. Im Laufe der parlamentarischen Geschichte habe die Regierung übrigens öfters Gelegenheit gehabt, die Fortschrittspartei bestehende Gesetze scharf angreifen zu sehen. Die Ausführungen des Cultusministers über die Simultanschule seien Hänel wohl nur deshalb unklar, weil sie ihm nicht gefielen. Stöcker replicirte kurz, daß sein Thun nur seiner Ueberzeugung entspringe. Der fortschrittliche Berliner Abg. Knörke wünscht dann bei dem Capitel der Schulaufsicht thunlichste Beschränkung des Einflusses der Kirche auf die Schule. In der Lokalschulinspektion erblickte der Redner nur eine Bevormundung der Lehrer. Zu Kreisschulinspektoren könnten recht wohl durchgebildete Lehrer verwendet werden. Wenn der Cultusminister so schlecht von den Lehrern gesprochen, so werde dies im Lande vielfach mißverstanden werden. Man möge doch bedenken, daß es in allen Ständen räudige Schafe gebe. Auch Virchow nahm die Lehrer in Schutz, während der Cultusminister constatirte,

---

23

M.A. Die Frau Präsidentin.

Seine Gattin hatte vor Beginn der Tafel einige leise Worte mit ihm gewechselt, die ihm bestätigten, was sie ihm schon früher mitgetheilt, daß Georg und Olga sich liebten und der Verkündigung ihrer Verlobung voll Wonne entgegensähen. Georgs finstere Miene gelte nur den vielen Fremden, vor denen er sein Glück nicht zeigen dürfe. Der Präsident möge ja nicht säumen, ihrer Bitte nachzukommen, und sich, ihr und den Kindern den ersehnten Moment nicht allzuweit hinausschieben. Und jetzt war der richtige Augenblick erschienen. Das Dessert war aufgetragen, und die Diener servirten Champagner. Da erhob sich Herr von Buchen, klopfte an sein Glas, daß es laut erklirrte, schnell alle Gespräche verstummten, und aller Augen gespannt an seinen Lippen hingen.

„Verehrte Freunde," begann er mit voll tönender Stimme, „werthe Damen und Herren, die sich heute vielleicht für lange Zeit zum letzten Mal um diesen Tisch mit mir und den Meinen versammelt haben, gestatten Sie mir, bevor wir scheiden, Ihnen noch eine frohe Botschaft zu verkünden, die unsere Familie betrifft. Nachdem," und seine Stimme begann von innerer Bewegung zu beben, „unser theurer Neffe, Georg Norden, nach langer, schwerer Krankheit, aus dunklen Banden der Nacht und des Irrsinns, dem Lichte und Tage, uns, seiner Familie und mit dem heutigen Tage der Gesellschaft wiedergegeben ist, — bitte ich Sie, meine werthen Freunde — zugleich die Verlobung meiner Tochter Olga — mit eben diesem — unserem lieben Neffen Georg Norden — mit uns zu feiern — und — und auf das — Wohl des — B—Br—Bräutig— —"

Er vollendete nicht. Das bis zum Rand mit schäumendem Wein gefüllte Glas entglitt seiner heftig zitternden Hand, fiel klirrend, in tausend Stücke zersplitternd, zu Boden, während sein Inhalt sich über das Tischtuch und die Kleider der zunächst sitzenden Damen ergoß. Der Präsident griff mit den Armen in die Luft, taumelte und sank bewußtlos in die Arme eines bestürzt herbei gesprungenen Lakaien. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

„Mein Gott, Buchen, was fehlt Dir!" rief die Präsidentin entsetzt, ohne schon das Schlimmste zu ahnen.

Unter den Gästen befand sich zugleich der Hausarzt und langjährige Freund des Verewigten, der Geheime Obermedicinalrath Dr. Sartory. Rasch verließ er seinen Platz und trat auf den bereits Leblosen zu. Frau von Buchen und ihre Kinder drängten sich um ihn. Unter sämmtlichen Anwesenden herrschte ein panischer Schrecken. Wo noch vor wenigen Minuten heitere Scherzesworte, frohes Gelächter und Gläserklirren erklungen war, brütete jetzt das trostlose Schweigen der Angst und des Todes. Die Diener hatten die Leiche sanft auf eine Chaise-longue gebettet. Dem Arzt genügte ein Blick, um zu erkennen, daß jede Hülfe nutzlos sei.

„Um Gotteswillen, Herr Geheimrath," rief Frau von Buchen außer sich, „wie steht es um meinen Mann?"

„Ich bedaure unendlich, gnädige Frau, Sie auf das Schlimmste vorbereiten zu müssen," entgegnete der Arzt, selbst erschüttert durch diesen unerwarteten Vorfall.

„Ist er schon todt, — ist keine Hoffnung mehr?" zitterte es von den Lippen der geängsteten Gattin.

„Keine," erwiderte der Geheimrath leise. „Fassen Sie sich, gnädige Frau."

Sie hörte kaum, was er sagte. Nur daß ihre Gatte todt und mit ihm ihre Zukunft vernichtet, war ihr klar. War das die Strafe ihres eigenmächtigen Verfahrens! — „Irret euch nicht, Gott läßt mit sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er ernten," klang es aus langvergessener Zeit mahnend an ihr Herz. Sie hatte es erzwingen wollen, der Tochter eine glänzende Existenz zu bereiten, in der geheimen Hoffnung, dadurch sich selbst eine ergiebige Quelle zur Bestreitung ihrer mancherlei Bedürfnisse zu eröffnen, und jetzt — jetzt hatte sie mit dem Tode des Gatten sogar die eigene Existenz verloren, denn die bescheidene Pension, die ihrer wartete, konnte kaum für sie, geschweige zum Unterhalt ihrer großen in jeder Hinsicht verwöhnten Familie ausreichen. Ihre Gedanken kehrten zu Georg zurück, — er stand nicht unter ihren Kindern. Vergebens sah sie sich nach ihm um — wie konnte er so rücksichtslos sein, in solchem Augenblick sich von seiner Familie abzusondern. — Wo war er nur?

Im ersten Augenblick der allgemeinen Bestürzung hatten die meisten der Anwesenden sich um den Arzt und die Leiche gruppirt. Einige Damen waren ohnmächtig geworden. Ueberall herrschte Schrecken und Verwirrung. Der Oberförster war zugleich mit Felicitas aufgesprungen und nicht mehr von ihrer Seite gewichen. Leonore saß noch immer an ihrem Platz, während ihre Nachbarn zur Rechten und zur Linken die Tafel längst verlassen hatten. Sie war so bleich und schaute so starr vor sich hin, als sei sie selbst eine Todte. Es war nicht allein das Entsetzen über des Präsidenten schnelles Ende, ein noch viel tieferes Weh bedrückte ihre Seele. Ein dumpfer, namenloser Schmerz, den die letzten Worte des Sterbenden hervorgerufen. Ihr war, als sei plötzlich die ganze Welt todt und öde geworden und alles Glück und alle Hoffnung daraus entflohen. Was sie bisher selbst nicht gewußt, war ihr auf einmal klar geworden; daß sie Georg schon lange, lange geliebt, und daß ohne ihn das Leben fortan ohne Reiz und Freude für sie sein würde. Wie im Traum ließ sie die letztverflossenen Stunden an sich vorübergehen, rief sich jedes seiner Worte, jeden seiner Blicke vor die Seele zurück, und gedachte mit bitterer Wehmuth des Glücks, welches sie dabei empfunden.

„Fräulein Leonore," flüsterte es plötzlich neben ihr. Erschrocken schaute sie auf. Georg stand an ihrer Seite. Aus seinen Zügen sprach eine tiefe, innere Bewegung, und sein Auge ruhte voll schmerzlicher Besorgniß auf ihr. „Fräulein Leonore," wiederholte er leise, „ich kann heute nicht von Ihnen scheiden, ohne Ihnen gesagt zu haben, daß die letzten Worte meines sterbenden Onkels auf einem traurigen Irrthum beruhten. Ich habe nie daran gedacht, mich mit meiner Cousine Olga zu verloben. Ich habe nie die geringste Veranlassung zu der Vermuthung gegeben, daß ich tiefer für sie empfände. Es ist mir unbegreiflich, wie mein stets so wahrheitsliebender, rechtlicher Onkel solchen Gedanken fassen konnte."

„Und warum sagen Sie mir dies?" fragte das junge Mädchen, zu ihm aufschauend.

„Weil — weil — ich Sie liebe, Leonore — und es mir unerträglich wäre, wenn Sie auch nur einen Augenblick an mir zweifeln könnten," sagte er innig; doch tief bekümmert fügte er schnell, noch leiser als bisher hinzu, „selbst wenn ich Sie nie besitzen darf."

Der Wechsel war zu schnell gekommen. Sie fand keine Worte, aber in ihr bleiches Gesicht war Farbe und Leben zurückgekehrt, und der leuchtende Glanz ihrer Augen mochte ihm verrathen, was in ihr vorging. Doch so beglückt er auch eine Secunde lang durch diese Wahrnehmung geworden, so trostlos schien er schon wieder im nächsten Augenblick.

„Ich muß Sie jedenfalls noch einmal sprechen," fuhr er sichtlich nach Fassung ringend fort. „Es drängt mich, Ihnen alles zu sagen, was mein Leben vergiftet. Ich bin nie wahnsinnig gewesen, doch auf mir ruht eine furchtbare, entsetzliche Schuld. Sie sollen Alles, Alles erfahren, — aber nicht hier, nicht jetzt. Die nächsten Tage gehören noch meiner schwer getroffenen Familie, aber — wenn — wenn hier alles geordnet ist, wollen Sie mir dann eine kurze Stunde schenken, und in den letzten Tagen dieser Woche, um die Zeit, wo wir uns sonst zu begegnen pflegten, im Park mit mir zusammentreffen."

„Ich werde kommen," erwiderte Leonore leise.

„Haben Sie Dank für dieses Wort," rief er innig. „Gott sei mit Ihnen, und schließen Sie auch mich in Ihr Gebet ein. Ich bedarf der Fürbitte wohl mehr denn andere Menschen." Er machte eine Bewegung, ihr die Hand zu reichen, doch schnell zog er die schon Ausgestreckte wieder zurück und entfernte sich hastig.

In des jungen Mädchens Seele war es wieder hell und licht geworden. Trotz des düstern Geheimnisses, welches den Geliebten umgab, und sie wohl auf Augenblicke beunruhigte, überströmte eine Empfindung alles Uebrige, und wieder und immer wieder jubelte es durch ihr Herz: „Er liebt mich."

VII.

Bertha: Jetzt bist Du ganz, wie Dich mein ahnend Herz
Geträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen.
Wilh. Tell. Schiller.

Der Arzt war der Einzige, der unter allen durch des Präsidenten jähen Tod näher Betroffenen den Kopf aufrecht behalten. Auf seine Anordnung wurde die Leiche aus dem Saal entfernt, und mit ihr verließ denselben auch die Familie des Verstorbenen. Die Gäste

daß gerade an die Lehrer höhere Anforderungen gestellt werden müßten, **da ihnen das Volk sein heiligstes, die Kinder, anvertraue.** Die Verwendung der Lehrer als Kreisschulinspectoren kann der Minister nicht empfehlen, und was die Localschulinspection betreffe, so könne es dem Lehrer nur angenehm sein, einen akademisch gebildeten, wohlwollenden Freund in der Persönlichkeit des Geistlichen neben sich zu haben, von dem er unter Umständen noch Manches lernen könne. Die weitere Debatte drehte sich dann zumeist um die oberschlesischen Schulverhältnisse. Dr. Holtze und Virchow glauben, daß Oberschlesien zu viele Analphabeten aufweise und empfahlen die Simultanschule, während vom Centrum Dr. Franz die oberschlesischen Schulverhältnisse vertheidigte.

Nachts 12¼ Uhr wurde die Debatte auf Donnerstag, Vormittag 10 Uhr vertagt.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Debatte über den Cultusetat fortgesetzt. Bei dem Kapitel „Kunst und Wissenschaft" bekämpfte Reichensperger (Köln) in längerer Rede die in der Kunst, namentlich in der Bildhauerei und Malerei mehr und mehr überhand nehmende Sinnlichkeit. An und für sich sei allerdings die Zeitströmung auf das Sinnliche gerichtet, aber die Künstler leisteten dieser Strömung insofern Vorschub, als sie die christliche Kunst völlig vernachlässigten und hauptsächlich die sinnliche Antike pflegten. Dies wies Redner durch eine Exemplification auf die Berliner Nationalgallerie und die Berliner Museen eingehend nach. Auch unser Kunstgewerbe verfalle mehr und mehr, was aber zumeist dem schlechten Geschmack unserer höheren Stände zuzuschreiben sei. Ein Regierungs-Commissar, sowie die Abgg. v. Sybel und Petri widersprachen Reichensperger, worauf noch ein Antrag des Abg. v. Quast angenommen wurde, dahingehend, es möge die Stelle eines Conservators der Kunstdenkmäler wiederbesetzt und es möge den historischen und Kunstdenkmälern ein besserer Schutz als bisher zu Theil werden. Mit Rücksicht auf den zusammentretenden Reichstag wurde die Berathung kurz nach 1 Uhr abgebrochen und auf Freitag, Vormittags 10 Uhr vertagt.

Die Simultanschule.

(Schluß der Rede des Abg. Dr. Lieber.)

Als letzter Grund für die Simultanisirung der Volksschule in Crefeld hat der geehrte Herr Vorredner angeführt „die Gewinnung einer Grundlage zu echt christlicher Toleranz" und hier war es ja, wo er uns ein Bibelwort citirte — die Gewöhnung an den Gottesdienst, „des Gottes der Liebe." Ich will durchaus nicht malitiös sein, m. H., und im naheliegenden Hinblick auf die schweren sittlichen Gefahren der bis in die obersten Classen auch nach Geschlechtern gemischten Volksschulen einer so hoch entwickelten Fabrikstadt an Opfer eines wüsten „Gottes der Liebe" erinnern — dazu ist mir die Sache zu heilig —; aber was diesen Grund angeht, so bin ich dennoch genöthigt, gegenüber den nunmehr schon wiederholt von der linken Seite des Hauses citirten Bibelworten auch meinerseits einmal ein Bibelwort anzuführen. Es steht, soviel ich weiß, vier, fünf Mal in der heiligen Schrift des alten als des neuen Testamentes und heißt in der Uebersetzung der Vulgata, deren wir Katholiken uns bedienen: „Mein Gerechter lebt aus dem Glauben." Ich glaube, die Bibelübersetzung des Dr. Martin Luther sagt: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben." Es ist im Grunde dasselbe. Was ich sagen will, ist dieses: das Leben im Dienste des „Gottes der Liebe", wie wir Christen ihn kennen und anbeten, basirt mit unausweichlicher Nothwendigkeit auf dem Glauben; die Gerechtigkeit dieses „Gottes der Liebe" ist nur da zu finden, wo ein warmes Leben aus dem Glauben pulsirt, (Sehr richtig!) ohne Bekenntniß aber, m. H., gibt es keinen Glauben, ohne Bekenntniß also auch kein Leben im Dienste Ihres uns stets vorgehaltenen Christengottes der Liebe. (Sehr richtig!) Nun hat der geehrte Herr mit einem Compliment eigener Art gegen den Herrn Cultusminister gemeint, er habe ja versprochen, die starke Hand des Staates heute wie immer auf der Volksschule, auf der Schule überhaupt zu halten. Allein es gingen so Hoffnungen um, als werde er der Geistlichkeit doch am Ende eine Hinterthür in die Schule öffnen, und er hat geglaubt, den Herrn Cultusminister dagegen fest machen zu müssen. Ich muß nun sagen, wie der geehrte Herr sich das vorstellt, nachdem der Herr Cultusminister feierlich erklärt hat: „Ich will den christlichen Charakter unserer Volksschule erhalten, aber ich will die Mitwirkung der Kirche als eine in dem Rahmen des Staatsgesetzes und der Staatsverordnungen zulässige annehmen und acceptiren" — wie, sage ich, der geehrte Herr nach diesen Worten des Herrn Cultusministers noch an die Nothwendigkeit für die Geistlichkeit denken kann, erst mittels einer Hinterthür in die Schule zu kommen, während der Minister frei und offen beide Flügelthüren aufmacht für den Einfluß der christlichen Kirchen, das verstehe ich gar nicht. Ich bin übrigens meinerseits der Befürchtung der Herren nicht. Ich muß leider! gestehen, ich bin sogar der bescheidensten Hoffnungen, die Sie uns in dieser Beziehung unterlegen, nicht. Sehr interessirt hat mich aber an den Ausführungen des geehrten Herrn, daß nicht einmal der vorige Herr Cultusminister — „verflossen" darf ich ihn ja nicht mehr nennen, ich schone gern die Empfindlichkeit der geehrten Herren, daran erinnert zu werden, daß die sieben fetten Jahre „verflossen" sind (Heiterkeit) — große Gnade in den Augen des Herrn Seyffardt gefunden hat.

Nicht einmal er war entgegenkommend genug für die Bestrebungen, welche auf die Simultanisirung der Volksschulen abzielten. „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan." (Heiterkeit.) Nun muß ich auf die von dem Herrn berührten Früchte kommen. Ueber die Früchte der Falk'schen Schulverwaltung hat ja auch heute er wieder, wie schon so viele vor ihm, viel Rühmens gemacht. Unter Anderm hat auch er wieder den Wetteifer zwischen Staat und Gemeinde in Geldbewilligungen für Schulzwecke vorgeführt. Es ist schon gestern darauf aufmerksam gemacht worden, daß es unter dem 5-Milliardensegen erheblich viel leichter gewesen ist, auch für Schulzwecke Geldaufwendungen zu machen, als unter dem chronischen Deficit, unter dem der neue Herr Cultusminister leidet. Was aber die übrigen Früchte der Verwaltung, namentlich die Förderung der Disciplin angeht, so ist es meine Absicht nicht, wiederum weitläufig auf den Erlaß der Regierung zu Oppeln vom 18. Dez. 1878 zurückzukommen, ich muß ihn aber doch wenigstens nennen. Die Herren erinnern sich der Sitzung vom 10. Febr. 1879, in welcher der Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst diesen Erlaß hier zur Sprache gebracht hat, und Sie erinnern sich der lebhaften Erwiderung des damaligen Cultusministers und der allerdings nicht minder einschneidenden Replik des Herrn Abg. Dr. Windthorst. Ich benutze die Gelegenheit, um an den Herrn Minister bezüglich dieses Erlasses eine Anfrage zu richten. Nach dem großen und peinlichen Aufsehen, welches derselbe gemacht hat — auch in dieser Session ist ja bereits wieder darüber verhandelt —, ist es selbstverständlich, daß wir das dringendste Interesse haben, zu erfahren, welche Folgen Seitens der Unterrichtsverwaltung diesem Erlaß gegeben worden sind, welche Maßnahmen namentlich auch in den übrigen Regierungsbezirken der Monarchie daran geknüpft sind und was für Ergebnisse dieselben etwa gehabt haben mögen. Gewiß wird der Herr Unterrichtsministers die Güte haben, diesem Bedürfniß mit einer gefälligen Erklärung auf meine Frage entgegenzukommen. Ich zweifle nicht daran und bitte ihn darum. Der Herr Abg. Seyffardt ist dann dazu übergegangen, gegenüber den von ihm gerühmten Früchte der Falk'schen Schule die Früchte der confessionellen Schule zu bemängeln, und hat namentlich das Spionirsystem gerügt, welches von den Bekenntnißtreuen Anhängern der verschiedenen in Crefeld betheiligten Confessionen in den neuen Simultanschulen dort geübt werde. Ja, m. H., die kath. Väter der Stadt Crefeld haben in ihrer Eingabe an den früheren Cultusminister Herrn Dr. Falk vom 9. August 1877 ganz klar vorausgesagt, sie würden „eine strenge Controle eintreten lassen über die Lehrer, damit unsern Kindern nichts beigebracht werde, was ihrer geistigen und sittlichen Entwickelung schädlich ist"; und sie fahren fort: „Daß eine solche uns auferlegte moralische Nothwendigkeit eine gedeihliche Erziehung lähmt, wer möchte das bezweifeln?" (Hört!) Wollen Sie dieses geheiligte Recht, die höchste Pflicht der Eltern leugnen? Wenn in den Simultanschulen fast jeden Tag Verletzungen der Confessionen vorkommen, und wir wehren uns dagegen, dann sind natürlich wieder wir das Karnickel. Die mit der Simultanschule, speciell in Crefeld, verknüpften Mißstände leugnet der Vorredner natürlich. In einer dortigen Simultanschule nahm der Lehrer sich heraus, wiederholt zu erläutern, „in der Hostie werde Christus verehrt, er sei aber nicht wirklich darin zugegen, sondern das werde nur so geglaubt". Wenn so eines der heiligsten Dogmen der Katholiken geleugnet wird, ist denn dieser Eine Fall nicht Verurtheilung genug für die Simultanschule? (Ruf links: Absolut nicht!) Ich zweifele nicht daran, daß es Ihnen (nach links) ganz angenehm wäre, wenn in Beziehung auf dieses und andere Dogmen ähnliche Fälle vorkämen; nur behaupten Sie dann nicht, Sie wollten mit Ihrer Mischschule die Confessionen nicht schädigen. Nun läßt man den Lehrer Birke medicinal-amtlich für irrsinnig erklären. Damit ist aber die Thatsache nicht aus der Welt geschafft. (Zuruf links: War er denn irrsinnig?) Der Kreisphysikus soll behauptet haben, er sei aus nervöser Aufregung geistesgestört. (Hört! links.) Wenn die Herren der angebliche Irsinn so völlig zu beruhigen scheint, warum hat man den Irrsinn erst nach dem Vorfall entdeckt. (Sehr richtig! im Centrum.) Es handelt sich in Crefeld nicht um einzelne Taktlosigkeiten, sondern es sind vom System unzertrennliche unerträgliche Mißstände. (Sehr richtig! im Centrum.) Die Bestätigung des Beschlusses der städtischen Behörden wegen Simultanisirung der Volksschulen von Seiten der Regierung in Düsseldorf ist erfolgt während des Interregnums zwischen Herrn Bitter, dem jetzigen Finanzminister, und dem Regierungs-Präsidenten v. Hagemeister. Nun liegt eine Aeußerung dazwischen, die annehmen läßt, daß die Vorstellung, welche die Katholiken Crefeld's an Hrn. Bitter gerichtet hatten, in den Regierungs-Acten zu Düsseldorf sich nicht befand, auch keine Notiz darüber, als die Bestätigung des Beschlusses der Stadtbehörden erfloß. In der Eingabe an den Cultusminister vom 9. August 1877 sagen nämlich die Petenten: „Am 11. April 1877 hatte die unterzeichnete Deputation eine Audienz bei dem Regierungs-Präsidenten, jetzigen Unter-Staatssecretair, Hrn. Bitter. Dieser drückte zunächst seine Verwunderung darüber aus, daß das Stadtverordneten-Collegium, welches sich erst vor zwei Jahren um die Genehmigung eines die Simultanisirung sämmtlicher Volksschulen bezweckenden Beschlusses vergeblich bei der königl. Regierung zu Düsseldorf bemüht, schon wiederum denselben Beschluß gefaßt habe. Die Regierung, so ungefähr fuhr der Herr Präsident fort, sieht sich nur ausnahmsweise dann veranlaßt, in einzelnen Fällen die Einrichtung der Simultanschulen zu gestatten, wenn alle betheiligten Factoren dafür wären, oder wenn dringende Noth vorhanden sei. Das seien seine persönlichen Grundsätze, das seien die von ihm vorgefundenen Grundsätze der Regierung, das seien, wie er zu wissen glaube, die Grundsätze des Cultusministers Falk. Nie werde zugegeben werden, ohne weiteres alle Schulen einer ganzen Stadt paritätisch einzurichten. Bei einer späteren Audienz bei dem Decernenten v. Schütz am 20. August 1877 erfuhren die Deputirten, „daß von unserer Vorstellung vom 9. April bei dem damaligen Präsidenten Hrn. Bitter in Düsseldorf nichts bekannt sei und von unserer Petition in den betreffenden Schulacten außer den Verhandlungen zwischen der Vertretung der Stadt und der Regierung sich nichts vermerkt finde." (Hört!) Da liegt die Frage nahe: Wird der Cultusminister nicht hieraus Veranlassung nehmen, speciell den Crefelder Fall einer erneuten Prüfung zu unterziehen? Auch glaube ich, daß diese pädagogischen Rücksichten und Voraussetzungen der Simultanschule in Crefeld schwere Noth leiden. Noch eine Anfrage an den Hrn. Cultusminister. An dem paritätischen Schullehrer-Seminar in Dillenburg ist definitiv angestellter Seminarlehrer ein Herr Dr. Borrasch, welcher am 14. October 1879 von dem altkatholischen Probst Suszczynski von Mogilus in Bromberg nach altkatholischem Ritus getraut worden ist, obgleich er katholischer Priester war. (Hört! Hört! im Centrum.) Dieser Herr stand 1868 als Religionslehrer zu Culm. Wenn der Hr. Minister über die Vorgänge, welche ihn von dort vertrieben haben, nicht bereits unterrichtet sein sollte, so wird zweifellos der dortige Gymnasial-Director reichliches Material beizubringen im Stande sein. Ich übergehe die scandalösen Vorgänge. Auf Präsentation des fiscalischen Patrons wurde er 1873 Pfarrer von Olivia und erhielt, nachdem sein Pfarrgehalt in Folge des „Brodkorbgesetzes" kurze Zeit gesperrt gewesen, dasselbe vom 13. October 1875 ab von neuem ausgezahlt. Als er in Dillenburg auftauchte, hat er dem protestantischen Director mitgetheilt, er habe auf die Pfarrei Olivia verzichten müssen, weil er die „Ratibor-Adresse" unterzeichnet habe, und in Folge dessen die „Ultramontanen" seinen Gottesdienst ostensibel gemieden hätten. Auch hierüber wäre ich im Stande, ärgerliche Aufschlüsse zu liefern; er ist wegen unmoralischen Verhaltens von seiner bischöflichen Behörde zur Resignation gezwungen worden. Dieser Herr also tauchte in Dillenburg auf. Seine provisorische Beschäftigung ist bald in eine definitive Anstellung übergegangen. Nun wird die dortige Volksschule als Seminar-Uebungsschule benutzt und zählt bis 30 katholische Kinder. Es kann unmöglich dazu beitragen, diesen Kindern, ebenso wie den wenigen katholischen Seminar-Zöglingen die nothwendige Achtung vor dem Priesterstande ihrer Religion beizubringen, wenn sie einen solchen Priester Aufsicht führen und Unterricht ertheilen sehen. Zwar lehrt der Herr augenblicklich nur Mathematik. (Aha! links.) Aber das tiefe und fortgesetzte Aergerniß, welches den Lebenswandel eines verheiratheten katholischen Priesters gibt, ist genügend, um das Verlangen zu rechtfertigen, daß er beseitigt werde! (Bravo!)

---

standen eine kurze Zeit hier und da noch in kleinen Gruppen zusammen und besprachen den traurigen Fall, dann zogen auch sie sich zurück, und der große Raum blieb öde und leer. Leonore hatte, wie sonst, über Nacht bleiben sollen. Jetzt war daran kein Gedanke mehr. Sie war froh, als der Oberförster ihr einen Platz in seinem Wagen anbot, der glücklicher Weise schon vorgefahren war.

Johannes, den die Schwester längst schlafend glaubte, hatte sich frühzeitig auf sein Zimmer zurückgezogen, aber an Ruhe nicht gedacht. Voll ungewohnter Aufregung war er, Stunde um Stunde, auf und ab geschritten, während ein Chaos quälender Gedanken in seinem Kopf und Herzen wühlten. Endlich hatte er das Licht gelöscht und sich nur halb entkleidet auf sein Lager geworfen, aber er vermochte kein Auge zu schließen, und seine Aufregung nahm von Minute zu Minute zu. Er bereute auf's Neue, die Schwester und den Freund nicht begleitet zu haben. Doch was half das jetzt. Er gedachte Felicitas, ihres gestrigen Besuchs und marterte sich mit allen nur erdenklichen qualvollen Vorstellungen. Er sah im Geiste das schöne Mädchen als glücklich lächelnde Braut, die Huldigung der Gäste entgegennehmend. Er glaubte in das hochmüthig triumphirende Gesicht ihrer Mutter zu blicken und noch einmal all jener demüthigend kalten Höflichkeit der stolzen Frau sich ausgesetzt zu sehen. Er fühlte sich empört, wie nach jenem ersten Besuche, zu welchem Leonore ihn überredet, sein Blut begann zu kochen; — nein, es war doch besser so — besser, daß er der Versuchung widerstanden, und das Fest nicht besucht.

Aber er wurde deshalb nicht ruhiger. Stöhnend warf er sich von einer Seite zur andern. „Wenn es nur schon Tag und Leonore zurück wäre!" — Mitternacht war vorüber, aber bis Sonnenaufgang währte es noch immer fünf bis sechs Stunden! — Er seufzte tief auf. Wie die Zeit schleicht, wie er hier Secunde um Secunde zählt und jede ihm eine Ewigkeit zu werden droht, während dort im Glanze des Festsaals die Stunden wie Minuten dahin fliegen! Er seufzte auf's neue. — Rings um ihn das tiefe Schweigen der Nacht! — Still — was war das! Rädergerassel und Pferdegetrappel — es kommt näher und näher. Johannes spannt alle Muskeln an, um schärfer zu hören. Jetzt hält es still, nach seiner Berechnung dicht vor dem Hofthor. Gedämpfte Stimmen werden laut. Man rüttelt an der verschlossenen Gitterthür und gleich darauf wird vorsichtig leise, als solle jeder unnütze Lärm vermieden werden, die Glocke gezogen. Tödtlicher Schreck erfaßt den Lauschenden. Er springt auf, reißt das Fenster auf und ruft mit vor Angst halb erstickter Stimme: „Was gibt's, wer ist da?" Sein erster Gedanke gilt der Schwester; sollte ihr ein Unglück widerfahren sein. Alles Uebrige wird von dieser plötzlichen Sorge zurückgedrängt, für den Augenblick wenigstens.

Forts. folgt.

---

* England und Afghanistan.

Einem Artikel des „Militär-Wochenblattes" über die letzten Kämpfe in Afghanistan entnehmen wir Folgendes:

Lassen wir nun nochmals die gegenwärtige Lage in Afghanistan kurz an unserem Auge vorüberziehen, so finden wir zunächst die Afghanen zwar augenblicklich zerstreut aber keineswegs entmuthigt. Im Gegentheil ihr zeitiger Erfolg kann sie zu neuen Thaten anstacheln. Ihre Felder sind bestellt, nichts hält sie daher zu Hause fest. Lächelt ihnen das Glück nicht, so verschwinden sie vom Kriegsschauplatz, um zu Hause als friedliebende Bauern wieder aufzutauchen, oder sie ziehen sich in ihre Berge zurück. Die Jahreszeit ist zu weit vorgerückt, um den Engländern noch freie Bewegung zu gestatten, die Afghanen begünstigt sie nur. Munition und Geld woran es ihnen bisher fehlte, haben sie jetzt reichlich, aus dem Bala Hissar haben sie 4000 Centner Pulver und 2,400,000 Mark mitgenommen. Ghazni ist noch in ihrem Besitz. Musa Khan scheint Anerkennung als Emir zu finden. Die Flucht Abdurrahmans kann eine neue Verwickelung herbeiführen.

Die Engländer sind unbestrittene Herren von Kabul und dessen nächster Umgebung; ihre Verbindungslinie durch den Lataband- und Khaiberpaß ist stark besetzt, aber durch Asmatullah angegriffen; die Grenzstämme dort sind höchst unzuverlässig. Im Kuramthal sind 7—8000 Mann durch Streifzüge gefesselt; es ist fraglich, ob es nicht besser wäre, dasselbe zeitweilig aufzugeben, da der Schutargardan noch für 3—4 Monate geschlossen ist. General Stewart im Süden kann keinen Mann entbehren. Das Transportwesen ist noch immer überall ein wunder Punkt. Da im Frieden fast gar nichts für dasselbe vorgesehen ist, so müssen im Kriege junge Offiziere commandirt werden, die weder von der Beladung der Thiere, noch von der Sprache ihrer Untergebenen etwas verstehen; worunter der Dienstzweig in jeder Beziehung leidet. Dabei ist das Material an Lastthieren durch den vorigen afghanischen Feldzug erschöpft, von 300 neulich bei der Khaibercolonne angekommenen Packpferden waren 75 pCt. unbrauchbar.

Ein sehr bedenklicher Umstand ist ferner der Mangel an englischen Offizieren. Bei den bedeutenden Verlusten haben einzelne eingeborene Regimenter statt 7 nur 2 oder 1 englischen Offizier. Da jedoch nur letzteren das Commando des Regiments in der Schlacht obliegt, so sind die betreffenden Truppentheile nahezu gefechtsunfähig. Dieser Mangel ist auch schwer zu ersetzen, denn der Eingeborene gehorcht nur dem ihm bekannten Offizier, der seine Sprache versteht, willig. In Peschawar soll zwar eine Reserve-Division von drei Cavallerie- und zehn Infanterie-Regimentern formirt werden, es ist jedoch hervorzuheben, daß die Truppen von sehr weit her heranbeordert werden müssen, da gerade die Ablösung der in der Nähe stehenden Regimenter — krankheitshalber — befohlen worden war. Ueberhaupt ist die militärische Leistungsfähigkeit Indiens durch den afghanischen Feldzug, den Naga- und Rumpa-Aufstand, die drohenden Verwickelungen mit Birma fast erschöpft; die besten Renimenter stehen im Felde, die übrigen sind entweder für den Bergkrieg nicht geeignet oder nicht recht zuverlässig.

In Kabul erwartet man, wie schon mehrmals gemeldet, demnächst einen neuen Angriff von Seiten der Afghanen auf die Engländer.

Vermischtes.

* Der Werth des Menschen wird erst nach seinem Tode erkannt. Eine Amerikanerin wiederholte ihrem Manne täglich, daß er nicht das Salz auf dem Brode werth sei. Als er jedoch bei einem Eisenbahn-Unfalle um das Leben kam, reichte sie bei der Bahnverwaltung eine Schadenersatzforderung in der Höhe von 5000 Dollars ein.

* Ein recht gemüthliches Einverständniß scheint zwischen dem Austräger und den Abonnenten eines deutschen Blattes in Los Angelos (Süd-Californien) zu herrschen, wie der nachstehende, am 3. März v. J. an der Spitze des Blattes veröffentlichte Paragraph vermuthen läßt: „Wir haben eine recht eindringliche Bitte an unsere Herren Abonnenten. Viele derselben geben manchmal dem Träger, wenn er ihnen die Zeitung prompt bringt, einen Schnaps, und da so ein armer Zeitungsträger solchen Verlockungen nicht widerstehen kann, wird er schließlich betrunken und die Abonnenten am Ende seiner Route bekommen die Zeitung unregelmäßig. Dies war besonders bei dem Träger oben in der Stadt der Fall, und mußten wir ihn deshalb entlassen. Unser jetziger Träger, dessen Namen Jupiter ist, sollte in Folge seines hervorragenden Namens erhaben über die Verlockungen eines Schnapses sein, aber die menschliche Natur ist schwach, und wenn ihm die Sache so verlockend gemacht wird, gratis einen hinter die Binde zu gießen, möchte auch er fehlen. Wir bitten deshalb unsere Freunde inständigst, die Träger der Zeitung nicht eher zu traktiren, bis sie die Zeitung herumgetragen haben.

Nicht so patriarchalisch scheint das Verhältniß zwischen Abonnenten und dem Redakteur des „Terre haute Banners" in Teere haute (Staat Indiana) zu sein, wie der nachfolgende Aufruf beweist:

„An unsere rückständigen Abonnenten. Vor ungefähr zwei Monaten sandten wir die Rechnungen an alle rückständigen Abonnenten mit der Bitte, uns den Betrag bis spätestens Neujahr einzusenden. Bis jetzt ist aber noch nicht der zehnte Theil dieser Abonnenten unserem Wunsche nachgekommen, und ersuchen wir sie deshalb, dies so bald wie möglich zu thun. Diejenigen, welche sich weigern, zu bezahlen, und uns erklären, wir könnten sie nicht zur Zahlung anhalten, weil sie „nichts werth" seien, werden wir in einer schwarzen Liste veröffentlichen. Sie sollen längere Zeit das Vergnügen haben, ihren Namen am Pranger zu sehen."

Eine ähnliche Aufforderung erließ im vergangenen Jahre eine in Neu-Orleans erscheinende deutsche Zeitung, die sich übrigens, was den redactionellen Theil betrifft, mit den besten Zeitungen Amerikas messen kann, und entschieden höchst achtenswerth ist. Indessen ließ sie es sich doch nicht entgehen, eines schönen Tages mit der Abbildung eines ungeheuren Galgens auf ihrer letzten Seite zu erscheinen. An dem Galgen baumelte ein armer Sünder und unter diesem folgten nun die Namen und Adressen sämmtlicher Personen, welche mit dem Abonnementsgelde im Rückstande waren. Ein Spaß, der auch seine Wirkung nicht verfehlte. Nur einem Menschen war Unrecht geschehen: Er war irrthümlicher Weise mit unter den Galgen gekommen, weshalb sich die Zeitung am folgenden Morgen mit nachstehenden Worten entschuldigte:

„Irrthümlicherweise wurde Herr C. Hauser in Shreveport (Louisiana) bei dem allgemeinen Subskribentengemetzel auch mit an den Galgen gehängt. Wir schneiden ihn hiermit feierlichst wieder herunter, und bitten ihn um Verzeihung, daß wir seinen Hals einen ganzen Tag mit dem Hanfseil in unverdiente Berührung brachten."

* Paderborner Blätter enthalten folgendes Muster einer polizeilichen Bekanntmachung, welches den Bürgern durch Schellenruf mitgetheilt wurde. Sie wurden darin an die Pflicht erinnert, die Bürgersteige vom Eise frei zu machen und zum Schlusse hieß es dann: „Zuwiderhandelnde Fälle werden bestraft."

Anständige fleißige

Leute

finden lohnende Beschäftigung als Abonnenten-Sammler in der Expedition des Deutschen Herold.

Comptoir, 588
Nordstraße 21, Parterre.

---

2 sol. jugendl. Schreinergesellen ges. **S. Hülser**, Kaiserswerth. 593

Schneiderlehrling gesucht. Näh. in der Exp. ds. Bl. 670

Ein erfahrener Bäckergeselle sucht Stelle. N. in der E. ds. Bl. 666

Ein tüchtiger **Polsterer u. Decorateur**, der selbstständig arbeitet, sucht passende Stellung.
Offerten unter **C. M. 10** in der Expedition dieses Blattes. 662

Ein ord. Mädchen v. Lande für alle häusl. Arb. gs. Kölnerst. 234.

Ein elternloses Mädchen aus gut. Familie s. St. in einem feinen Hause zu größ. Kindern o. z. Stütze d. Hausfr. Näh. St. Anna-Stift. 668

Erfahrene Näherinnen für Damen- u. Herren-Wäsche gesucht.
Näheres Flingerstraße 36. 689

Für ein feineres Porzellan- und Glaswaarengeschäft wird zum baldigen Eintritt ein kath. Lehrmädchen gesucht, welches auch im Haushalt mit thätig sein muß.
Fr. Offerten M. C. 508 besorgt die Exped. d. Bl.

Eine Stunde von Düsseldorf ist ein

Landgütchen

sofort billig aus der Hand zu verkaufen mit 10 Morgen Weizenboden und großem Garten mit ziemlich Obstbäumen, Scheune, Schuppen, Pferdestall, Kuh- und Schweinestall.
Näh. in der Exped. d. Bl. 585

Möblirte Zimmer

mit Kost zu vermiethen.
586 Rheinstraße 8.

---

1. und 2. Etage
Leopoldstraße 46

zusammen zu vermiethen. Näheres Börnestraße 8. 399

Ein sehr elegantes Haus mit allen Bequemlichkeiten versehen, in der Schützenstr. nahe der Grafenbergerstr., ist bill. zu verk. o. zu verm. Antritt 15. März. Näh. Königsplatz 25.203

Geräum. Unterhaus

in letzten Jahren zum Betr. einer Restaurat. benutzt, per April l. J. zu verm. N. in der E. ds. Bl. 469

Ein Garten, an der Nordstr. gelegen, ca. 1 Mrg. gr., mehrere Baustellen und Treibhaus enthalt., bill. z. verk. N. Duisburgerstr. 144. 691

Eine Wohnung, 1. Et. zu vermiethen. Fischerstraße 1. 611

Ein Beamter sucht zum 1. oder 15. März ds. Js. eine Wohnung in der Nähe der städt. Tonhalle, zum Preise von ca. 450 M. Gefl. Off. w. im Hotel Krautstein entg. gen. 609

Stallung und Lagerraum zu vermiethen. Düsselthalerstr. 29. 678

Ein neues Haus mit 1 Morgen Garten ganz oder getheilt sof. zu verm. Auskunft Schützenstr. 17.

Eine schöne Wohnung von 3 — 4 Zimmern 2. Etage mit besonderem Keller und Speicher zu verm. u. gleich zu bezieh. Rheinstraße 16.

Eine Wohn. v. 3. Z., Kell. u. Bl. zu verm. Düsselthalerstr. 29. 677

Eine schöne Ziegelei mit Arbeiterwohn., 4 Brunnen u. allen Ziegelgeräthen, ist unter sehr günst. Bedingungen zu verp. Ausk. Friedrichsst. 75.

Ein zweijährig. Füllen (Fuchs-Stute) ist zu kaufen auf **Heuscheshof** bei Erkrath. 655

Ein Paar neue schwere Karrenräder mit Achse, feiner Gang, sind billig zu kauf. N. i. d. E. 663

---

40 Karren Kuhdünger und ein Schlagkarren zu verkaufen.
680 Ulmenstraße 109.

Ein guter
Pony
zu verkaufen. Näheres
692 Nordstraße 104, 1. Etage.

Reingewaschener 451
Coaks
zu den billigsten Preisen empfiehlt **Johann Korte**, Citadellstraße 5.
Anmeldungen können geschehen **M. Stens**, Hafenstr. 3 u. Wehrhahn 22

Mobilar-Verkauf

zu Niederkassel.

Montag, den 16. Februar 1880, Vormittags 10 Uhr,

lassen die Geschwister Kiefer in ihrer Wohnung zu Niederkassel

2 Stück Rindvieh, wovon eines tragend, 1 Ziege, 2 Kleiderschränke, 1 Glasschrank, 2 Küchenschränke, 1 Milchschrank, Kommode, vollständige Betten mit Bettwerk, Leinwand, Porzellan, Kupfer, Zinn, 2 Drehfässer, 1 Dreirad, Uhren, Oefen, Säcke, Bohnenstangen, Erbsenreiser, altes Eisen und sonstiges Haus- und Ackergeräthe 2c.,

auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Neuß. **R. Hinderkotte,**
454 Notar.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 16. Febr. cr., Morgens 10 Uhr,

sollen in der Behausung des Wirths Behmenburg am Grunenwald bei Duisburg
aus der Waldung des Herrn Friedr. Krupp folgende in der Weddau lagernde Hölzer:

505 Stück Kiefern-Recken,
40 Haufen Kiefern-Brennholz,
58 Haufen Eichen- und Kiefern-Grubenholz,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigert werden.
Duisburg, den 6. Februar 1880.

Krupp'sche Verwaltung
480 der Johanneshütte.

Holz-Verkauf.

Montag, den 16. Februar 1880, Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Friedrich Grillo zu Essen aus den Forsten des Rittergutes Morp, in der Wirthschaft des D. Kürten „An den Pöhlen" zu Gerresheim nachbenannte Holzsorten öffentlich meistbietend verkaufen:

Distrikt Taubenberg:
27 Nummern Baum- und Heckenpfähle,
2 Nummern Recken und Lagerbäume,
4 Nummern Bohnenstangen.

Distrikt Hardenberg:
20 Maaß Buchen-Rundholz, Backholz,
220 Haufen Buchenreiser, geeignet für Gärtner.

Das Holz liegt an guter Abfuhr und wird auf Verlangen vom Forstaufseher Jonen angewiesen.

Die Verwaltung.

Holz-Verkauf.

Am Freitag, den 20. ds. Mts., Morgens 10 Uhr,

werden zu Himmelgeist bei Geschwister Gather,

nachbezeichnete Hölzer aus dem Gute **Mickeln** öffentlich gegen Credit und Bürgschaft verkauft:

2000 Kopfholzfaschinen, 2600 Schlagholz-Schanzen, 16 Haufen Akazien-Nutzholz, 400 Eschenbaumpfähle, 1015 Bohnenstangen, 75 Haufen Pappelnbrennholz, 50 Gebund Korbweiden und ca. 100 Loose Pappelnstämme.

Unbekannte Kaufliebhaber haben sich über ihre Zahlfähigkeit vorher auszuweisen.

Mickeln, den 5. Februar 1880. 419

Herzoglich Arenb. Rentei.

Großer

Korbweidenverkauf

in Butzheim.

Montag, den 23. Februar 1880,

im Lokale des Herrn Gottfried Esser,

läßt der Wohllöbliche Kirchenvorstand von Nettesheim im Kreise Neuß

circa 2100 Bund schöner Korbweiden

ersten Schnittes, jedes 5—8 Fuß rhein. hoch und 3½ Fuß rhein. im Umfange, in Partien von je 50 Bund öffentlich meistbietend versteigern.

Die Weiden stehen auf der Kirchenparzelle im Butzheimer Broich **zwischen Butzheim, Stommeln und der Eisenbahnstation Dormagen.**

Der in der Nähe wohnende Joh. Rohr ertheilt nähere Auskunft.

Die Pflänzlinge wurden von der Korbflechtschule in Heinsberg bezogen.

Auswärtige Steiglustige wollen sich mit Legitimation über ihre Zahlungsfähigkeit versehen.

Dormagen.

Pomp, Notar.
869

Großer

Mobilar-Verkauf.

Dienstag, den 17. Februar 1880, und nöthigenfalls am folgenden Tage, jedesmal Vormittags 9 Uhr,

soll zu **Himmelgeist beim Wirthe Bachem**, das ganze, den minderjährigen Kindern der verlebten Eheleute Christian Bebber zugehörige Haus- und Wirthschaftsinventar, als:

12 neue Tische, mehrere Dutzend Stühle, Kanapee-Bänke, Commode, Kleider-, Glas- und Küchenschränke, Spiegel, 2 achttägige Hausuhren, 2 Buffets mit Neal und Gläsern, 1 Mantelofen, 2 Säulenöfen, 2 Kochöfen, 1 Fournaise, Glocken- und Hängelampen, ferner 1 Nähmaschine, mehrere Bettstellen mit Bettwerk, 1 große Partie Leinwand, 1 Beutelkasten, Kübel, Bütten u. s. w., sodann 1 Ackerpferd, 5½ Jahre alt mit Geschirr, 2 tragende Kühe, 2 Rinder, 2 Schweine, 9 Hühner, 1 langer und 1 kurzer Karren mit eisernen Achsen und breiten Rädern, 2 Eggen, 1 Walze, 1 eiserner Pflug, 1 neuer Exstirpator, 1 Wannmühle, Heu, Stroh, Kaav und Dünger 2c. 2c.,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkauft werden, jedoch sind Preise bis zu 5 Mark gleich zu zahlen.

Benrath. 584

Justizrath Paniel, Notar.

Freiwilliger

Mobilar- & Vieh-Verkauf.

Am Montag, den 23. Februar 1880, Mittags 1 Uhr und nöthigenfalls den folgenden Tag,

läßt Herr Oeconom Carl zur Linden in seiner Wohnung am Hassel, Gemeinde Metzkausen durch den Unterzeichneten sein gesammtes Hausmobilar, ferner eine milchgebende und 2 tragende Kühe, 1 tragendes Rind und 1 Rind (jährling), 1 langer Karren, mit 3 " Radbreite, und einen mit 4 " Radbreite, 2 Schlagkarren mit 3 " Radbreite, alle mit eiserner Achse, ein eiserner und ein hölzerner Pflug, ein Exstirpator, Walzen und Eggen, eine Wannmühle, eine Heckselbank, ein Fruchtkarrentuch, verschiedene Ketten und Pferdegeschirr, sämmtliches Milchgeschirr, 1 Butterdrehfaß, verschiedene Fässer Gemüse u. s. w.

öffentlich meistbietend auf ausgedehnten Credit gegen Bürgschaft verkaufen. Beträge bis zu 3 Mark müssen gleich bezahlt werden.

L. Hürter.
568 Gerichtsvollzieher in Gerresheim.

Holz-Verkäufe.

In folgenden Terminen soll unten verzeichnetes gefälltes Holz in den Freiherrlich von Diergardt'schen Waldungen, öffentlich verkauft werden.

1. Am Mittwoch, den 18. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im Hotel Hugenpoth in Mettmann:

1 Eiche, 17 Klafter Buchenholz und 60 Haufen Buchen-Reiser, am Dömersbusch an der Hellenbrucher Mühle bei Mettmann lagernd.

2. Am Donnerstag, 19. Februar d. J., Morgens 10 Uhr,

im Locale des Wirthen de Clerk am Tiefenberg bei Gerresheim:

4 Eichen, 1 Linde, 1 Fichte, 26 Lärchen und 14 Kirschbäume, 16 Klafter Buchenholz und 65 Haufen Lärchen- und Buchen-Reiser, zu Haus Roland, am Tiefenberg und am Pollenberg bei Gerresheim lagernd.

Oertliche Anweisung ertheilt Förster Roth zu Haus Roland.
Morsbroich, den 6. Februar 1880. 528

Freiherrlich von Diergardt'sche Verwaltung.

Land-Verpachtung.

Auf Anstehen des kath. Kirchenvorstandes zu Calcum, wird der unterzeichnete Notar am

Montag, den 16. Februar 1880, Nachmittags 2 Uhr,

zu Calcum beim Wirthe Herrn Carl Schmitz,

die der Kirche zu Calcum gehörigen, in den Gemeinden, Angermund-Rahm, Lohausen, Wittlaer und Einbrungen gelegenen Kirchen- und Armenländereien in den früheren Parzellen

öffentlich auf längere Jahre zur Verpachtung ausstellen.

Kaiserswerth, den 6. Februar 1880.

G. Meinertz.
472

Ich habe mich als Arzt hier niedergelassen und wohne

Herzogstr. 35.

Sprechstunden:
Vormittags 8—10 Uhr,
Nachmittags 2—4 Uhr.

Dr. med. Wehberg,
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. 811

Billige eiserne

Grab-Kreuze

mit Stein und Inschrift, schon von 5 Mark an, in großer Auswahl empfiehlt

L. Grabensee,
482 47 Schadowstraße 47.

Kiester, Wessel, Pflugköpfe 2c.,

ausgeschlagene

Spatenblätter, Frankfurter Schaufeln

in allen Dimensionen empfiehlt die Eisenhandlung von

Theod. Weerpas,
Düsseldorf,
226 Friedrichsstraße 24.

Mittwoch kommt ein großer Transport **bairischer**

Arbeits-Ochsen

an bei **F. M. Neidhöfer,**
841 Neuß.

Pfeifen! Pfeifen!

Das Neueste in geschnitzten

Weichsel-Cigarren-Spitzen, Pfeifen,

echten **Wiener Meerschaum-Waaren** sowie alle Sorten **Anrauch-Pfeifen** empfiehlt

F. Schäfer,
835 Casernenstraße 61a.

Dr. med. Jos. Sechtem,

Special-Arzt für Ohren-, Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Leiden,

Düsseldorf,
438 Lindenallee 28.

Conditorei & Kaffee
von
A. WINZEN,
Bolkerstr. 20,
empfiehlt Morgens 8 Uhr
frische Backwaaren, Kaffee und Chocolade
zu bill. Preisen.

Kaffee,

(durch eigene Rösterei täglich frisch) von 1 M. 40 Pfg. per Pfd. an, Alle Sorten

Nudeln,

per Pfd. 38 Pfg., feine rauchfreie

Pflaumen,

per Pfd. 27, 30 und 40 Pfg., Echte Emmenthaler

Schweizer Käse,

per Pfd. 90 Pfg.,

Holländer Käse,

per Pfund 55 bis 65 Pfg.,

Harzkäse,

von 2 Pfg. per Stück an,

Häringe,

Russische Sardinen,

Rollmöpse

billigst,

Schönes Schwarzbrod

per 8 Pfd. 65 Pfg., per 4 Pfd. 33 Pfg. empfiehlt die Colonial-Waaren-Handlung von

Fr. B. Cahn, Kirchplatz 5.

Bitte genau die Hausnummer zu beachten. 620

Eine **Ladeneinrichtung** sowie **Glasschränke** u. **Theke** billig zu verkaufen. 172
Näh. **J. Hauck**, Klosterstr. 49.a

Original Singer Nähmaschinen.

The Singer Manufacturing Co., New-York,

verkaufte im vergangenen Jahre

356,432 Nähmaschinen

oder nahezu

1000 Maschinen pro Tag.

Dieser enorme Absatz und die stete Zunahme im Verkauf, wie keine anderweitige Fabrik solche auch nur annähernd aufzuweisen hat, liefert den besten und sprechendsten Beweis, daß unter allen andern ausgebotenen Maschinen keine existirt, die sich an Güte, Leistungsfähigkeit, leichter Handhabung und vorzüglicher Construction mit den Original Singer Nähmaschinen vergleichen läßt und so allgemein beliebt ist, wie diese.

Um die Anschaffung dieser für den Haushalt wie für den Gewerbebetrieb gleich vorzüglichen Maschinen Jedem zu ermöglichen, werden dieselben ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von M. 2 an abgegeben, und alte und nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung genommen. Vollständige Garantie; Unterricht gratis.

Nur ächt, wenn die Maschine auf dem Arm derselben in Goldschrift die volle Firma „The Singer Manufacturing Co." trägt und von einem mit meiner Unterschrift „G. Neidlinger" versehenen Garantieschein begleitet ist, alle sonst unter dem Namen „Singer" ausgebotenen Nähmaschinen sind nachgemachte. 409

G. Neidlinger, Düsseldorf, Schadowstr. 40.

Billard-Fabrik

Specialität

von Math. Bour Wwe., Köln,

bringt ihr großes Lager eleganter, bekannt bestconstruirter Billards in Erinnerung.

Engl. Banden, Tuche, Elfenbeinbälle, Quenes, Quenesleder, Kleber und Kreide

versende billigst. 541

Jos. Hürter,

Mittel- u. Flingerstr.-Ecke.

Filz-Hüte.

Größte Auswahl.
Fabrik-Preise.
Wasserdicht gesteifte Filz-Hüte von 3 M. an.
Hochfeine Haar-Filzhüte von 6 M. bis 11 M.
Kinderhüte v. M. 2,50 an
Baron-Hüte, weich, von M. 2,75 an.
Feine 549
Seiden- u. Tuchmützen.
Nurbeste **Schotten-Mützen,**
Schlipse, Hosenträger 2c.

A. Gille & Comp.,

en gros Düsseldorf, en détail Kirchfeldstr. 3, Mittelstr. 8, empfehlen folgende **Käsesorten:** echte Emmenthaler u. Schweizer, echte holl. Gouda u. Eidamer, rheinische Holländer in verschiedenen Sorten, echte Roquefort, Brie, Chester, Parmesan, Mont d'or, Gervais, Carré, Demisels, Imperial, Neufchateller, Alm Ramadour, Schlüssel-Kantert, Mainzer, Harzer, Thüringische Bier- u. Altenburger Ziegenkäse, Berliner Bierkäse u. sehr pikante Käsewurst. 533

Trauerhüte & Hauben,

sowie eine große Auswahl garn. und ungarnirter

Damen- & Kinderhüte

empfiehlt zu auffallend billigen Preisen die

Band- & Modehandlung

von

J. Friederich.

Hohestraße 9. 539

Preise sehr billig.

Altenberg,

Rechtsanwalt 591

bei den Königl. Gerichten zu Barmen und Elberfeld.

Barmen, Carlsplatz 5 und 7.

Kopirbücher

von 1000 Blatt, in guter Qualität à Stück 3 M. empfiehlt

724 **R. Girardet,** Elberfeld.

Verlegte meine Wohnung nach

Königsstrasse 4.

Dr. Brandt,

337 amerik. Zahnarzt.

Sprechstunden von 9-12 und 2-5.

Kleesamen, 631

sämmtliche Sorten billigst bei

Gebrüder Tapken,

Carlsplatz 22.

Pasquali Faccenda,

20 Burgplatz 20,

empfiehlt sein eigenes Wachsthum

Italienischer Weine in allen Sorten,

rein gehalten unter Garantie sowie ausgezeichneten Wein für Kranken und Kinder. 301

Photographisches Atelier

Hugo Starck,

10 Benratherstrasse 10.

Aufnahmen bei jeder Witterung. 528

Geschäfts-Verlegung.

Die Verlegung meines

Bandagen-Geschäfts

von **Schadowstrasse 37** nach

Schadowstrasse 25,

zeige ich meinen geehrten Kunden und Gönnern hiermit ergebenst an.

Düsseldorf, den 1. Februar 1880.

Jos. Hessing, Bandagist,

290 vormals **Th. Groll.**

Vertrauen können Kranke nur zu einem solchen Heilverfahren fassen, welches thatsächliche Erfolge für sich hat. Die bereits in 2. Auflage erschienenen Specialbücher: **„Die Gicht"** und **„Die Brust- und Lungenkrankheiten"** geben allen Jenen, die an

Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen etc.

leiden, oder aber an einer

Brust- oder Lungenkrankheit,

wie **Schwindsucht** 2c. dahinsiechen, **neue Hoffnung,** denn die darin enthaltenen Dankesäußerungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst **Schwerkranke** oder anscheinend hoffnungslos Darniederliegende noch die ersehnte Hilfe fanden. Kein Honorar, ärztlicher Beirath vielmehr unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher kostet 50 Pf.* — Prospect gratis und franco durch **Th. Hohenleitner,** Leipzig und Basel.

*) Vorräthig in der Buchhandlung von **Cart Warwitz & Co.** in **Cöln,** welche jedes Buch für 60 Pfg. in Briefmarken franco versendet. 689

Die

Buchdruckerei von C. Becker & Comp.

DÜSSELDORF

Nr. 24 Bilkerstrasse Nr. 24,

mit den neuesten Schriften auf's reichhaltigste ausgestattet,

empfiehlt sich zur

Anfertigung sämmtl. vorkommenden Druck-Arbeiten

als:

Rechnungen. Circulare, Memorandums, Wein-, Speisen-, Visiten-, Adress- und Empfehlungs-Karten, Verlobungs- und Vermählungs-Briefe, Trauerbriefe, Todtenzettel &c.

bei eleganter Ausführung und Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Hôtel-Restaurant PETERS,

vormals **Pakenholz,**

Carlsplatz Nr. 7, Carlsplatz Nr. 7.

Diners à part von 12 bis 2 Uhr à 1 Mk.

149 **Restauration à la carte.**

Brillantes Bier. Gute Küche.

„Deutscher Herold".

Die neuerrichtete Expedition des **„Deutschen Herold"** befindet sich in

Düsseldorf, Nordstraße Nr. 21,

und ist das **Comptoir von 7 Uhr früh bis 8 Uhr Abends** geöffnet.

Fortsetzungshefte von den bis jetzt erschienenen 6 Jahrgängen können von den 2c. Abonnenten in Empfang genommen werden.

633 **A. Gramsch,** Geschäftsführer.

Huste-Nicht von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, **Honig-Kräuter-Malz-Extract** und **Caramellen.** En gros-Verkauf (in Orig.-Flaschen u. Packeten) in **Düsseldorf** bei **Alb. Brixius,** Carlsplatz 8.

Euer Wohlgeboren kann ich hiermit gern bezeugen, daß der **Huste-Nicht (Honig-Kräuter-Malz-Extract)** von L. H. Pietsch & Co. in Breslau nach Verbrauch von 5 Flacons mein **chronisches Brustleiden** wesentlich günstig milderte und die Genesung befördert hat 2c.

Ihr ergebener Probst **Fr. Henke,** kath. Pfarrer zu Bombst.

Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein

Segen spendendes Dankschreiben

1 **Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII.** 195

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. November 1879.

Berg.-Märk. Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß 5.40, 6.43, 7.27, 8.07b, 8.35, 9, 9.58, 11.31, 12.28, 1.30, 2.10, 3, 3.29, 3.57, 5.31, 6.5, 8.42, 9.02, 11.

Aachen 5.40, 7.27 (bis Gladbach) 8.07b, 9.58. 12.28 (bis Rheydt) 2.10, 3.57 (bis Gladbach), 5.31, 9.02, 10.45a.

Neuß (via Oberkassel) 7.25, 9.45 12.24, 5.25, 8.48, 10,11.

Gerresheim, Erkrath, Elberfeld 5.25, 8.3, 9.3 c, 11.31a, (durch bis Elberfeld), 12.33, 2.12, 4.14, 6.55, 7,58,b (durch bis Vowinkel), 9.52, 11.48, (durch bis Elberfeld).

Grafenb.-Essen 4.44, 7.43, 10.31, 2.50, 4.30, 6.50, 9.43 (letzterer hält nur in Grafenberg, Ratingen, Kettwig und Werden).

Nach Düsseldorf von:

Aachen 6.50, 9.04, 9.58a, 1.48, 4, 6.4b, 9,34c.

M.-Gladbach 6.55, 8.28, 11.02a, 11.15, 1.20, 3.34, 5,58, 7,25b, 8.44, 11,12c.

Neuß 6.20, 7.27, 7.48, 8.51c, 10.18, 12, 12.51, 1.53, 2.30, 3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44b, 9.27, 10.43, 11.34c.

Neuß (via Obercassel) 7, 8.53, 12, 4.33, 6.30, 9.30.

Heerdt 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9,38.

Elberfeld 6.21, 7.20b, 8.54, 10.21, 1, 2.52, 4.24, 7.37, 8.2c, 10, 10,19a.

Erkrath 6.59, 9,33, 10.56, 1.45 3,29, 5.05, 8.18, 11.1.

Gerresheim 7.5, 9.39, 11.2, 1.51 3.35, 5.11, 8.24, 11.7.

Kettwig 6.38, 8.24, 10.35, 12.50 2.41, 5,16, 9.01.

Hösel 6.49, 10.46, 2.52, 5,27, 9.12

Ratingen 6.59, 8.39, 10.57, 1.5, 3.1, 5.37, 9.22.

Rath 7.7, 11.4, 3.9, 5.45, 9.30.

Grafenberg 7.14, 8.51, 11.12, 1.17, 3.16, 5.52, 9.37.

Köln-Mindener Eisen-Bahn.

Von Düsseldorf nach:

Benrath u. Deutz 8.33, 10.30, 12.59, 4.32, 10.26 (Cöln).

Cöln 7.07b, 1.51d, 6.52c, 8.48a, 10.26

Oberhausen 7.13, 7.43c, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 9.22, 10.10a, (durch bis Oberhausen) 1.58, 2.35d, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 7.15, 8.44b, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 11.50, 12.25.

Nach Düsseldorf von:

Cöln 7c, 9.30a, 1.45d, 8b, 11.40.

Deutz 6, 8.5, 12.40, 5.50, 10.30.

Langenfeld 6.38, 8.45, 1.20, 6.34 11.09.

Benrath 6.53, 9.1, 1.35, 6.50, 11.23.

Oberhausen 6.25b, 7.24, 9.28, 11.50, 1.11d, 3.30, 6.10c, 8.12a, 9.24.

Duisburg 6.35b, 7.38, 9.42, 12.5, 1.21d, 3.45, 6.20c, 8.21a, 9.38.

Großenbaum 7.52, 9.55, 12.19, 3.58.

Calcum 8.05, 10.7, 12.32, 4.10, 10 1.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6.21, 7.55, 10.53, 2.30, 7.13.

Crefeld 7, 8.23, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9,17.

Cöln 7.46, 10.18, 11.56, 1.49c, 3.56c, 6.33, 9.22.

Nach Neuß von:

Düren 5,37, 8.07, 10.20, 3.6, 7.45,

Crefeld 7.5, 9.38, 11.22, 1.14, 3.27, 5.52, 8.42.

Cöln 6.10c, 6.52, 9.25c, 11.42, 1.40c, 2.42, 5.30, 8.15.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 6.31, 9.15, 12.44 4.54, 8.20.

Von Lintorf 6.51, 9.36, 1.4, 5.13 8.40.

Von Ratingen 6.58, 9.43, 1.11, 5.20, 8.47.

Von Rath 7.5, 9.50, 1.18, 5.27, 8.54.

Ank. in Düsseldorf 7.10, 9.55, 1.24, 5.32, 8.59.

Von Düsseldorf 7.13, 11.18, 2.16 5.36, 7.53.

Von Eller 7.23, 11.28, 2.26, 5.46, 8 04.

Von Hilden 7.33, 11.39, 2.35, 5.56, 8.15.

In Troisdorf 8,48, 12.56, 3.5 7.14, 9.34.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 7.25, 10.26, 12.28 4.40, 8.28.

Von Hilden 8.37, 11.40, 1.32, 5.57, 9.41.

Von Eller 8.47, 11.51, 1.41, 6.8 9.51.

Ank. in Düsseldorf 8.54, 11.59, 1.48, 6.15, 9.58.

Von Düsseldorf 7,26, 10.28, 2.43, 6.42, 10.2.

Von Rath 7.35, 10.37, 2,52, 6.51 10.11.

Von Ratingen 7.42, 10.44, 2.59, 6.58, 10.18.

Von Lintorf 7.49, 10.51, 3.06, 7.05, 10.25.

In Speldorf 8.8, 11.10, 3.26, 7.25 10.44.

Von Düsseldorf nach Elberfeld u. Dortmund.

Düsseldorf 5,54, 9,03, 12,10, 1,53, 3,29, 6,31, 10,06.

Gerresheim 6,05, 9,14, 12,21, 2,03, 3,40, 6,42, 10,17.

Neanderthal 6,19, 9,28, 12,35, 3,54, 6,56, 10,30.

Mettmann 6,28, 9,37, 12,44, 2,25, 4,03, 7,05, 10,39.

Dornap 6,37, 9,46, 12,53, 2,33 4,12 7,14, 10,48.

Sonnborn 6,47, 9,56, 1,03, 4,22, 7,24, 10,58.

Elberfeld (Ottbr.) 6,52, 10,01, 1,08, 4,27, 7,29, 11,03.

Elberfeld (Mirke) 6,59, 10,10, 1,15, 2,50, 4,34, 7,36, 11,08.

Dortmund 8,36, 11,47, 2,52, 4,15, 6,13, 9,13.

Von Dortmund und Elberfeld nach Düsseldorf.

Dortmund 6,33, 8,40, 11,47, 2,58, 5,14, 7,09.

Elberfeld (Mirke) 6,18, 8 15, 10,21, 1,28, 4,39, 6,55, 8,50.

Elberfeld (Ottbr.) 6,23, 8,20, 10,26, 1,33, 4,44, 7,00, 8,55.

Sonnborn 6,28, 10,31, 4,49, 7,05, 9,00.

Dornap 6,36, 10,39, 1,43 4,57, 7,13, 9,08.

Mettmann 6,43, 8,37, 10,46, 1,49, 5,4, 7,20, 9,15.

Neanderthal 6,50, 10,53, 5,11, 7,27, 9,22.

Gerrresheim 7,00, 11,03, 2,04, 5,21, 7,37, 9,32.

Düsseldorf 7,08, 9,00, 11,11, 2,11 5,29, 7,45, 9,40.

a. Expreßzug. b. Courierzug. c. Schnellzug. d. Eilzug.

Düsseldorfer

Volksbank,

Bilkerstraße 5.

Depositen werden angenommen zu 2, 2½, 3, 3½ u. 4% verzinslich je nach Kündigungsfrist bis zu 12 Monaten. 134

Loose

à 2 Mark

zum Neubau einer kath. Kirche in Bad Kissingen.

(Ziehung am 24. Februar 1880). (11800 Geldgewinne im Betrage von Mark 230000).

empfiehlt

C. Becker,

Exp. des Düsseld. Volksblattes.

Künstliche Zähne

nach bester Methode, schmerzloses Plombiren der Zähne 2c. bei **Chr. Kriebel,**

418 39 Kasernenstraße 39.

Aerztlich empfohlen.

H. Schmidt'sche Waldwolle & Waldöl 2c.,

gegen Gicht und Rheumatismus.

Maria Marcowitz,

geb. **Kux,**

Mode- & Weißwaarenhandlung.

231 Alleestraße 29.

Kapitalien

verschiedener Größe sind bei mir zum Ausleihen auf Hypotheken angemeldet.

Düsseldorf.

785 Justizrath **Euler,** Notar.

Kartoffeln.

Die beliebten mehlreichen Frankenthaler sowie ausgezeichnete **sächsische Frühblauen** und alle Sorten **Bisquit- und Eierkartoffeln** sind wieder täglich zu haben bei

F. C. Halbach,

vorm. **Wwe. Renneseld,**

335 Burgplatz 12.

Kohlen-Handlung

von 981

Wilh. Weilinghaus,

Deichstr. 27. Berger Allee 33.

Malz-Bier,

ärztlich empfohlen, liefert immer nur frisch und rein die Brauerei von **W. Aschenbroich,**

vormals Bornheim,

251 Krämerstraße 8.

Ausverkauf

sämmtlicher **Sprung- u. Tafelherde, Fournaisen, Mantel- u. Kochöfen, Haushaltungsgegenstände** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 261

Joseph Gudehus,

Carlsplatz 8, neben Herrn Uhrmacher Brinkmann, Carlsplatz 8.

Samenhandlung

von

C. Caasmann & Sohn,

Düsseldorf, Oststraße 80.

Lager aller Sorten **Feld-, Gemüse- und Blumen-Samen** in nur I. Qualität.

Muster u. Preis-Verzeichnisse gratis und franco. 219

Ewald Lühdorf,

Kohlenhandlung,

Lager: Köln-Mind. Bahnhof, empfiehlt beste Flamm-, Fett- u. gewaschene Nußkohlen von den renommirtesten Zechen. 702

Clavierstimmen und Reparaturen

werden pünktlich und reell besorgt von **H. Hambloch,** Hundsrücken 48.

Künstl. Zähne

nach bestem System, Plombiren, Reinigen der Zähne 2c. 328

Leonh. Joppen, Zahntechniker, Hohestraße 18, 1. Etage.

Bettstellen

von M. 7,50 an bis zu M. 40, mit und ohne Spiraldrahtmatratzen, solid u. billig, unter Garantie.

424 **C. F. Wasser,** Aachen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Jeden Sonntag- und Montag-Abend:

Leberklöße.

134 **W. Bloser,** Burgplatz.